„„Sage Lebewohl der grünen Erde,
Schau' sie froh zum letzten Male an!"" —
Spricht's und küßt mit liebender Geberde
Sanft die Stirne dem verzückten Mann.
Schnell das Leben weicht,
Seine Wange bleicht.
Schmerzlos sinket Amadäus hin.

K. Immermann.

---

## Die Nixe.

Aus dem tiefen Thale blinkt der stille See,
Um ihn thürmen Berge sich zu ries'ger Höh'.
Auf den hohen Gipfeln glänzt, wie Edelstein,
Ew'ger Schnee im milden Abendsonnenschein,
Und der Tannenwipfel rauschende Musik
Giebt ein tausendfacher Wiederhall zurück:
Froh entschlüpft die Quelle aus der Felsenkluft,
Durch die reinen Lüfte schwebt Waldbeerenduft.
All' dieß weiß die Nixe in dem stillen See,
Möchte gerne schweifen rings auf wald'ger Höh';
Denn sie weiß, was unten feuchte Nacht enthält,
Darum möcht' sie schauen auch die Oberwelt.
Doch es sind die Geister ihrem Land' verwandt,
Und wo sie geboren, sind sie festgebannt.
Das betrübt die Nixe in dem stillen See,
Aus der Tiefe schaut sie auf in stummem Weh';
Weil sie nicht kann schweifen rings durch das Gefild',
Fällt's ihr ein, zu malen sehnsuchtsvoll sein Bild.
Oft aus Mond und Sternen fielen schon herab
Manche schöne Strahlen in das Fluthengrab.
Auch vom Regenbogen fiel manche Farbe hinein,
Und beim krachenden Donner, Blitz und Gewitterschein.
Diese Farben nimmt sie, und aus dunklem Schacht
Demant- und Rubin-Glanz, den der Gnom anfacht.
Und sie hat gewoben d'raus ein herrlich' Bild,
Rings die Berge zeigt es und das wilde Gefild'.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202206231054-0